



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

VORWORT

Das Schicksal dieses Buches ist innig verknüpft mit dem Schicksal seines Landes. Begonnen in den Tagen höchsten nationalen Auftriebs, bestimmt, als umfassende Monumentalpublikation, veranstaltet von der Geburtsstadt des Künstlers, zu erscheinen, hat es alle Wechselfälle doppelt schwer empfunden, die Deutschland in den letzten Jahren hat erfahren müssen. Die Gestalt, in der es nun in die Öffentlichkeit tritt, ist wesentlich verschieden von der ehemals beabsichtigten. Von der Reproduktion sämtlicher vorhandener Handzeichnungen mußte Abstand genommen werden, ebenso von der Veröffentlichung des zu umfangreichen kritischen Katalogs. Vielleicht gibt eine spätere glücklichere Zeit dazu Gelegenheit. Wenn es aber überhaupt möglich war, dieses Buch in der jetzt vorliegenden ansehnlichen Weise an den Tag zu geben, so ist dies einzig dem Dietrich Reimerschen Verlag zu danken, der schon vor über 100 Jahren die Zeichnungen des jungen Cornelius im Stich verlegte und dem Meister dessen ganzes Leben hindurch die Treue gehalten hat. Dafür, daß dieser Verlag es gewagt hat, in einer für alles Geistige so beispiellos beängstigenden Zeit ein solches Buch zu unternehmen, sei ihm hier warmer Dank ausgesprochen.

Es ist die Absicht dieser Arbeit, das tragische Schicksal eines Künstlers darzustellen, der von der Mitwelt auf die höchsten Gipfel menschlichen Ruhmes gehoben, von der auf ihn folgenden Generation mit einer einzigen Handbewegung verworfen worden ist, der in seiner Jugend weit vorreitend vor die Schlachtreihe seiner Mitstreiter, Vorkünder der Zeitidee gewesen, dann in seinen Mannesjahren ihr Vollstrecker, und am Ende, niedergerannt von den auf ihn folgenden Bekennern neuer Wahrheiten, das furchtbare Schicksal eines wohl überwältigten, nicht aber im eigentlichen Sinne besiegtten Giganten darbietet, ein Schicksal, das man mit dem Ausdruck des Seinezeitüberlebens bezeichnet. Aber gerade darin liegt wohl die tiefste Tragik der großen schöpferischen Persönlichkeit, mag sie Bismarck heißen oder Friedrich der Große oder Schelling; da ihre Wahrheit nicht minder wahr bleibt neben der Wahrheit der jungen Stürmer, die jener der Greise gegenübertritt, nur eben, daß eine neue Zeit ihr die kursmäßige Gültigkeit genommen hat und sie zu einer nur mehr historischen macht.

So bietet sich Peter Cornelius, der ein Leben von vierundachtzig Jahren durchlebte, in eminentem Maße als Objekt einer der Relativität alles Seienden

tief sich bewußten geschichtlichen Betrachtungsweise. Überschaute man das Dasein dieses Künstlers, so bemerkt man, wie diesem Manne, dessen Jugend noch in die Kultur des Dixhuitième zurückreicht, fast alle bedeutenden Gestalten seiner Zeit nahegetreten sind, ja, wie keine irgendwie wesentliche geistige Potenz ohne bestimmte Auswirkung auf ihn geblieben ist, sei es auch nur in negativer Weise. Vergegenwärtigt man sich weiter, daß die Lebenszeit des Künstlers sich nicht unbeträchtlich über die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hinaus erstreckt, somit die einschneidendsten politischen wie rein geistigen Ereignisse der neueren Zeit gesehen hat, so drängt es förmlich dazu, jenen geheimnisvollen Wechselwirkungen nachzuspüren, die zwischen Individuum und Zeit immer wirksam sind, und die beim großen Künstler zu anschaulichen Objekten sich verdichten. Somit wird sich die Fassung des Innentitels dieses Buches rechtfertigen lassen. Wohl ist sich der Verfasser bewußt, wie weit er hinter dem zurückgeblieben ist, was ihm vorgeschwebt. Hier hätte es eines Karl Justi bedurft.

Der Versuch, wie er jetzt sich bietet, hat es angestrebt, den Jüngling herauszuwachsen zu lassen, aus dem, was gestaltlos brodelig in den Wünschen und Sehnsüchten der Altersgenossen webte. In der Darstellung überwiegt hier quantitativ die Behandlung der Zeit jene des Menschen. Dann formen sich Mann und Stil, indem sich letzterer schlechthin als die objektivierte Konsequenz der ganzen Entwicklung ausweist. Der Konflikt mit der Umwelt beginnt, stärker werdend in dem Maße, in dem die Substanz der Persönlichkeit sich verhärtet. Die Wege trennen sich. Hier Zeit, dort Individuum. Das Schicksal wird tragisch. In erhabener Monomanie lebt der Greis sein nichtendenwollendes Leben aus, maniakalisch seine Kartons zeichnend, an deren Ausführung er nicht mehr denken darf, kaum noch gekannt, ehrfürchtig bestaunt, wenn er sich einmal zeigte, Träger einer Wahrheit, die nicht mehr wahr war.

Einzig das Interesse für dieses ungeheuerere menschliche Schauspiel hat den Verfasser zu seinem Stoff gezogen, nicht die Beziehungen des Themas zur heutigen Zeit. Gewiß sind diese vorhanden. Im stets sich erneuernden Kampfe der Söhngeneration mit der Generation der Väter wird meist eine Verbindung mit jener der Großväter empfunden. So ist Cornelius wieder modern geworden, was schon Karl Justi einmal geweissagt. Trotzdem erscheint dem Verfasser diese temporäre Beziehung nicht ausschlaggebend. Er ist der Meinung, daß Cornelius trotz seiner vielen künstlerischen Mängel, eine Erscheinung von überzeitlicher Bedeutung ist, von einem für eine bestimmte Art deutscher Geistigkeit symbolischen Gepräge, worauf gelegentlich das Auge zu wenden immer von Nutzen sein wird.

Zum Schluß entledigt sich der Verfasser seiner besonderen Pflicht, all denen Dank zu erstatten, ohne deren Unterstützung die Abfassung dieses Buches un-

möglich gewesen wäre. Vor Allem gilt dies von Seiner Majestät dem ehemaligen König Ludwig III. von Bayern, der dem Verfasser als Erstem und bisher Einzigem gestattete, Teile des Nachlasses Ludwig I. zu publizieren. Es handelt sich im vorliegenden Falle um dreiunddreißig unbekannte Briefe des Malers an seinen Fürsten. Bei dieser Gelegenheit sei auch unmittelbar der Direktor des Bayrischen Geheimen Staatsarchivs, Herr Geheimrat Dr. von Jochner genannt, der mit warmem Interesse die Angelegenheit bei der Bayrischen Krone vertreten hat. Dank gebührt auch dem Bayrischen Geheimen Hausarchiv, hier insonderheit Herrn Dr. Winckler, der die Abschriften der genannten Briefe muster-gültig besorgte, dem Bayrischen Kreisarchiv in München, dem Bayrischen Kultusministerium und der Bayrischen Staatsbibliothek, weiter dem Goethe-Schiller-Archiv in Weimar, dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv, dem Preußischen Hausarchiv, der Bibliothek des Kaisers, der Preußischen Staatsbibliothek und dem Preußischen Kultusministerium, hier besonders Herrn Geheimrat Waetzoldt, der die Forschungen des Verfassers in der Geheimen Registratur erleichterte, und nicht zuletzt der Kunstakademie in Düsseldorf, die den Riegelschen Nachlaß bereitwilligst zur Verfügung stellte. Nur gemeinsam kann den vielen Museen des In- und Auslandes gedankt werden. An ihrer Spitze stehen die berliner und münchener großen Staatssammlungen und das Staedelsche Institut in Frankfurt a. M. Dasselbe gilt von der langen Reihe der Privatpersonen. Hier muß Herr Universitätsprofessor Dr. Hans Cornelius in Oberursel, als Besitzer des Nachlasses, hervorgehoben werden. Mit seiner starken moralischen Unterstützung hat Herr Museumsdirektor Dr. Karl Kötschau in Düsseldorf in jeder Weise dieses Buch gefördert.

Berlin, November 1921.

DR. ALFRED KUHN.